

Kaum eine Geschichte ist so mythenreich und fantasiegeladen wie die der Römer und Germanen. Auch die Erzählung von Hermann, dem Cheruskerfürsten, gehört dazu. In Ostwestfalen-Lippe kennt jedes Kind Hermann und sein Denkmal. „Der Hermann“ ist seit fast 150 Jahren ein beliebtes Ausflugsziel. Im Jahre 2022 soll ein neues Besucherzentrum rund um das Denkmal eröffnet werden. Angesichts dieses Vorhabens stellt sich die Frage, was dort gezeigt werden soll, was die „wahre“ Geschichte der Römer, Germanen und der Varusschlacht ist und was diese Geschichte für die Gegenwart heißt: „Römer und Germanen im Schatten des Hermannsdenkmals – woran wollen wir erinnern?“

Die Forschung über die Rechte der germanischen Frau greift auf Gesetze zurück, die aus dem Mittelalter überliefert sind. Es wird angenommen, dass sie schon bei den Germanen galten. Historiker*innen streiten darüber, ob diese Annahme stimmt. Weil es die mittelalterlichen Regeln so sagen, wird davon ausgegangen, dass Frauen einen Vormund haben mussten, also jemanden, der über sie bestimmt. Dieser Vormund musste jemand aus der Familie sein. Wenn die Frau heiratete, gab es zwei Möglichkeiten, mit der Vormundschaft umzugehen: In einer Vollehe übernahm der Ehemann die Vormundschaft. Im Fall einer Friedelehe, einer bestimmten Form der Eheschließung, verblieb die Vormundschaft bei der Familie der Frau. Bei der Heirat war es üblich, dass der Ehegatte Besitztümer in die Ehe einbrachte. Die Germanen nannten diese Dinge „dos“. Meistens waren es Vieh oder Waffen.

Wenn man den Quellen glaubt, waren Frauen auch Kriegerinnen. Sie nahmen an den Kämpfen teil und verteidigten zum Beispiel ihr Lager. Manch antiker Autor berichtet von Frauen, die, wenn der Kampf verloren war, ihre Kinder, Männer und sich selbst töteten.

Frauen waren außerdem als Wahrsagerinnen und Priesterinnen bekannt. Sie vollzogen religiöse Rituale und man sagte ihnen nach, hellsehen zu können. Es gibt Berichte, die davon erzählen, dass Priesterinnen den Göttern Menschenopfer brachten.

Text nach: Pohl, Walter: Die Germanen. München, 2000. S. 75-78.